Weimarnachtstraum

Eine Shakespeare-Sonderausgabe der Weimar Times

„Shakespeare schuf das Drama der Germanen" so schrieb Gustav Freytag in seiner „Technik des Dramas". Und in diesem Satz liegt einer der wichtigsten Punkte, warum Shakespeare für uns, die deutsche Nation, so wichtig geworden ist: Wir schreiben das Jahr 1888; die nun schon seit 1864 etablierte Shakespeare-Gesellschaft Weimar tagt erneut, das 23. Shakespeare-Jahrbuch erscheint, er ist auf allen Bühnen und die Übersetzungen der Lamb-Nacherzählungen machen Shakespeare sogar einen Nachbar für die Jugend. Doch nicht nur in Weimar blüht der Shakespeare-Kult, nein, in ganz Deutschland lieben die Menschen ihn! Doch wie kam es eigentlich dazu? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Sonderausgabe der Weimar Times!

Übersetzung? Überschätzung!

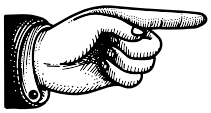
Wir haben schon ein paar Macbeth-Übersetzungen zu unseren Lebzeiten erleben dürfen, viele davon empfand ich als wirklich kreativ und einzigartig. Es ist sehr wichtig für mich, dass Übersetzer sich trauen, Eigenes hineinzubringen, um die Texte anregend zu gestalten, sie nicht als heilig zu betrachten; Herder trat in direkten Dialog mit Shakespeare selbst und Schiller deutete unzählige Elemente um. Beide führte ich mir mit großer Freude zu Gemüte. Eine komplette Antithese hierzu bildet diese neue Tieck-Schlegel-„Übersetzung". Ja, ein jeder rational denkender Mensch wird die Anführungszeichen als gerechtfertigt ansehen. Denn dies ist keine „Übersetzung", keine Literatur, das ist Stuss, nur Stuss!

Ich blicke mit blankem Schrecken auf den Text, der meinen Schreibtisch besudelt: Hätte man mir erzählt, ein dreijähriges Bettlerkind hätte ihn verfasst – ich hätte es geglaubt! Es ist, wie als hätte man ein Wörterbuch genommen und für jedes Wort die genaue Bedeutung genommen. Doch nicht mal hier konnten sich die Verfasser an eine Regel halten! Ein Reim im Original erzwingt auch einen Reim im Deutschen. Liebe Leserschaft, ihr könnt mir glauben, wenn ich behaupte, dass ich höchstens in der Krippe solche Reime aufs Papier gebracht hätte, denn unsere beiden reimten tatsächlich „die" auf „sie". Von zwei gebildeten Individuen ist mehr zu erwarten! Doch wenn sie glauben, es wäre damit getan, dann muss ich sie leider bitter enttäuschen! Diese beschränkte, übersimple Sprache zieht sich durchs ganze Buch. Eine Qual! An anderen Stellen werden dann ganze Laute, ja sogar ganze Verse verschluckt!

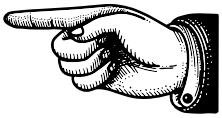
Ich versteh ja, dass diese „Romantiker" gerne das Unbekannte erkunden, aber warum dann nicht etwas Eigeneres erschaffen? Eine einfach nur stümperhafte und überhebliche Übersetzung!

Der Shakespeare der Romantik

Die Weimarer Klassiker legten das Grundwerk, doch die wahre Einbürgerung Shakespeares kam mit der Zeit der Romantik. Wie schon in der Einleitung erwähnt, galt Shakespeare als ein "germanischer Dichter": Seine Figuren, seine Gefühlsmäßigkeiten und seine Natur wurden im Kern als "urgermanisch" aufgefasst. Verstärkt wurde dies auch durch die Ansicht einiger Etymologen, wie Lessing, Englisch sei aus einer frühen Form des Deutschen entstanden und somit diesem hierarchisch untergeordnet. So sahen die Deutschen sowohl Shakespeare als ihren Landsmann, als auch sich untereinander als Landsmänner, da all ihre Sprachen, ihr Denken miteinander verwandt sind. Doch auch das Shakespeare-Studium selbst führte zur Aneignung: Schlegel behauptete, ihn zu studieren und vor allem zu verstehen, als Volk, mache ihn so zu einem Teil jenes Volkes. Er erhob jedoch keinen deutschen Einzelanspruch auf ihn, forderte doch alle Nationen auf, sich Shakespeare eigen zu machen. Da Shakespeare zudem Inbegriff des Fremden war, nahmen sich die Romantiker sein Werk, studierten es und ließen es in das ihre einfließen. Ein Element, was hierbei im Vergleich zur Weimarer Klassik wieder aufkam, sowohl in Übersetzungen als auch in den eigenen Texten, war das Übernatürliche, wie zum Beispiel die Hexen aus "Macbeth". So wurde Shakespeare zu einer Nationalikone und zum großen deutschen Klassiker.



Ist das Shakespeare oder kann das weg?



Drei Weimarer unter der Lupe

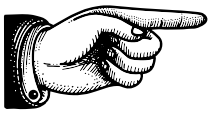
Wieland ist der Klassiker, der Shakespeare wohl am genausten studiert hat. Im Zentrum seiner Beschäftigung mit dem englischen Dichter steht seine Übersetzungen der Shakespeare-Werke. Dabei versuchte Wieland besonders präzise zu sein und möglichst den „echten" Shakespeare zu vermitteln. Es ist offensichtlich, dass dies bei einer Übersetzung, nie völlig erreicht werden kann. Die Bemühungen Wielands sind dennoch lobenswert, da er Shakespeare sogar gegen Kritik aus England verteidigt. Seine Übersetzung ist das Tor, durch das Shakespeare in Deutschland einziehen konnte und ihm die Bekanntheit verschafft, die er bis heute hat. Doch bei all diesem Lob, muss man sehen, dass Wieland ein Kind seiner Zeit ist. In den Übersetzungen lässt er manchmal Dinge aus, oder ordnet sie nach den Vorstellungen der Klassik ein. Je später die Übersetzung, desto mehr kommentiert und kritisiert Wieland Shakespeare. Norbert Greiner schreibt dazu, dass Wieland besonders „Verstöße gegen die Wohlanständigkeit, das Unlogisch-Irrationale, die gegen den aufklärerischen Sprachstil als schwülstig empfundene Metaphorik und Bildsprache, die Worte und Witzsprache, die den guten Geschmack in moralischer und sittlicher Hinsicht verletzen, und schließlich das Ineinander von Hoch und Niedrig, von Ernst und Spaß" kommentiert und teilweise wegläßt. Auch vom lobenswerte Versuch, Shakespeares Dichtung in einem deutschen Blankvers wiederzugeben, lässt nach dem Mittsommernachtstraum ab. Wieland bleibt sicherlich der treuste Shakespeare Übersetzer der Weimarer Klassik, obwohl auch er nicht die ganze Wildheit Shakespeares fassen kann und will. Sein Verdienst ist enorm wichtig für die Bildung einer nationalen Literatur, da er Shakespeare für diese nutzbar macht.

Goethes Sicht auf Shakespeare hat sich, während seinem Leben, stark entwickelt. In seinen Anfangsjahren, war diese ein uneingeschränkter Shakespearefan. In seinem Text anläßlich des Shakespeares Tag, schreibt er: „Shakespeare mein Freund, wenn du noch unter uns wärest, ich könnte nirgend leben, als mit dir!"Für Gothe stellt Shakespeare eine Abgrenzung zum französischen Theater dar, welches aus seiner Sicht eine schlechte Nachahmung des griechischen Theaters ist. Shakespeare aber durchbricht die Grenzen der Form und stellt echte Menschen auf die Bühne, die sowohl gute, alsauch schlechte Eigenschaften besitzen und oft auch eine Entwicklung durchmachen. All diese freiheitsliebenden Elemente Shakespeares schätzt der junge Goethe, sicher auch, weil diese Gedanken zum Thema des Sturm und Drang passen, welches Goethe in seinen jungen Jahren in erster Linie bedient. Er sieht Shakespeare als Vorreiter der Aufklärung, der Licht in die dunkle Nacht bringt. So deutet er Shakespeares Stücke auf die Aufklärung um. Doch im Alter kommt die Wende, die durch eine Entwicklung von Goethe ensteht. Dieser wendet sich vom emotionalem zum naturwissenschaftlichem Denken und Schreiben hin. In seinem Aufsatz „Shakespeare und kein Ende" zeigt er sich zwar weiterhin als Bewunderer Shakespears, jedoch deutlich weniger euphorisch. Er lobt ihn für viele Dinge, zeigt aber auch, dass er das magische Element für hinterfragbar und die Originalfassung Shakespeares für nicht aufführbar hält. Goethe etabliert es so weiter, Shakespear nur in den Ausschnitten zu bewundern, in denen er der elitären Klassischen Ideologie endspricht und dort unaufällig wegzuhören und zu kürzen, wo er diesem Gedankengut widerspricht. Dieses Weghören wird später immer mehr zur Zensur, sodass schließlich nur eine nationale Ideologie übrig bleibt, die nur scheinbar auf etwas Fremden fußt.

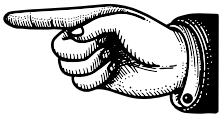
Schiller tat sich besonders hervor, was Shakespeare angeht. Er „übersetzte"einige seiner Werke und verehrte Shakespeares Sinn für das Drama sehr. Allerdings kann Schiller nicht mit der ganzen Wildheit des Shakespeare umgehen. So kürzt, glättet und ergänzt er einiges. Aber von Anfang an: Schiller beginnt 1800 Macbath zu übersetzen und knüpft damit an Wieland und Dorothea Tieck an. Als er seine Übersetzung präsentiert löst das am Hof Begeisterung aus. Ein kritischer Blick jedoch wirft die Frage auf: Wieviel Shakespeare steckt in der Schillerübersetzung noch drinnen? In der Tat finden sich kaum noch Schimpfwörter, wie im Orginal. Auch einzelne Szenen haben fast keine Ähnlichkeit mehr zum englischen Macbeth: Der betrunkene und schimpfende Pförtner wird zum verzückten Sänger der Aufklärung und die Hexen werden von grausamen mächtigen Gestalten zu mitleidigen Schicksaalsgöttinen. Auch das Schicksaal selbst wird vom absolutistischen Thron verstoßen und dem freien Willen untergeordnet. All diese Dinge fallen den aufgeklärten Ansichten und dem höflichen Umgang zum Opfer. Was also bleibt übrig? Die grundsätzliche Geschichte, das Psychodrama, das Macbeth ist, bleibt und wird sogar noch verstärkt:"Er hat keine Kinder" übersetzt Schiller, als Macduff um seine ermordete Familie trauert, und macht damit ein Abgrund der menschlichen Rache auf, der für jedes französische Theater zu tief und zu dunkel gewesen wäre. Eben diese Psychische Ebene findet Einzug, nicht nur in Schillers Übersetzung von Macbeth,- obwohl der Begriff „Übersetzung" in diesem Kontext streitbar ist-, sondern auch in einigen andren Werken Schillers, in denen dieser seine Figuren und seinen Aufbau denen des Shakespeare angleicht. So bleibt zuletzt zu sagen, dass Schiller manche Teile Shakespears aufgenommen und sogar verstärkt hat, andere Teile jedoch weglässt und fast schon zensiert. Dabei sucht er nach allem, was die klassischen Vorstellungen Weimars stützt und vernachlässigt all die Dinge, die sie radikal in Frage stellen. Schiller nutzt Shakespeare also als eine spannende Verpackung, mit der er die klassischen Ideale, der Aufklärung, der Freiheit und des Schönem und Gutem zu vermitteln sucht, die irgendwann als nationale Werte verstanden werden.

Real talk: Kann Weimar Shakespeare?

Man kann wohl bei allen Klassikern feststellen, dass die Faszination für Shakespeare und eine Anerkennung seiner Leistung gegeben ist. Dennoch fehlt das vollständige Verständnis seiner Kunst. Die Frage hierbei ist, wieviel davon nicht, aus ideologischen Gründen, verstanden werden will und wieviel, aus sprachlichen Gründen, nicht verstanden werden kann. Bezüglich einer deutschen Nationalliteratur haben diese drei Persönlichkeiten aus der Weimarer Klassik Shakespeare zugänglich gemacht, ihn gleichermaßen eingeschränkt und ihn nach ihren



Shakespeare und die Nazis - Eine ungewöhnliche Kombi



Im Laufe der modernen Geschichte Deutschlands ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verformen sich zunehmend grundsätzlich liberal-patriotische Ideen aus der Revolution zu einer Art völkischem Nationalismus, bei der die Überlegenheit der deutschen Sprache, Kultur und letztendlich der Deutschen als "Rasse" galt.

Diese Ideen waren die Grundlage für das NS-Regime im 20. Jahrhundert und übertrugen sich auch auf Literatur und Theater, weshalb dann letztendlich ein Verbot aller nicht deutschen Autoren und Schriftsteller zur ausschließlichen Förderung germanischer Autoren eingeführt wurde. Bis auf eine Ausnahme, dessen kurzzeitiges Verbot sogar vom Führer höchstpersönlich 1939 aufgehoben wurde: William Shakespeare. Aber wieso durften weiterhin die Werke eines Nichtdeutschen publiziert bzw. aufgeführt werden? War Hitler ein heimlicher Fan? Tatsächlich ja, und dies war nicht nur bei ihm der Fall, sondern bei vielen großen Figuren des Dritten Reiches. Personen wie Goebbels teilten sein Interesse. Zunächst wurde Shakespeare im 3. Reich von den meisten als "nordisch-germanischer" Visionär angesehen, der im kulturellen Sinne sogar mehr Deutscher als Engländer sei und den „arischen Geist" perfekt widerspiegelte. Diese Thesen bewiesen, dass der eigentlich fremde Engländer in das Narrativ des NS-Regimes passte! Der nach ihm benannte „Hamburger Shakespeare-Preis" der Alfred-Toepfer-Stiftung wurde auch mehrmals an britische Staatsbürger im Dritten Reich verliehen. Dieser Preis zeigte letztendlich die damalige Sicht, dass die überlegenen deutschen und britischen Kulturen aufgrund derselben Wurzeln ein gemeinsames Erbe teilten. Sogar die Shakespeare-Gesellschaft, mit Mitgliedern aus der Regierung und Oberschicht, wurde nach der Gleichschaltung vom Regime weiterhin gefördert und versammelte sich auch, während Bomben auf Großbritannien fielen, in Weimar. Trotz der Verfeindung mit den Briten wollten die Nazis doch noch ein bisschen Shakespeare genießen können. Der Missbrauch Shakespeares, ihn als vermeintlich germanischen Schriftsteller zu erklären, um für eine überlegene deutsche Kultur zu argumentieren, ist aber nur die Spitze des Eisbergs, denn die Nazis hatten auch ein Lieblingsstück, um antisemitische Hetze zu verbreiten: "Der Kaufmann von Venedig". Die jüdische Figur Shylock wird in mehreren Aufführungen als ein übertrieben geldgieriger, egozentrischer und hinterhältiger Jude dargestellt, und bis zu 100 Verse, die ihn in ein positives Licht rückten und menschlicher erscheinen ließen, wurden gestrichen, gekürzt, zensiert. Das Liebesverhältnis zwischen der jüdischen Jessica und dem nichtjüdischen Lorenzo unterlag ebenfalls diesem Schicksal, um mit den Rassengesetzen konform zu sein. Die Nationalsozialisten mochten dieses Stück so sehr, dass es alleine im Jahr der Machtergreifung im Reich 83 Mal aufgeführt wurde und während der Reichspogromnacht 1938 im Radio übertragen wurde. Jedoch merkt man schon hier, dass Shakespeare aufzuführen aus Sicht eines überzeugten Nationalsozialisten schwer ohne Zensur geschehen kann. 1937 inszenierte Jürgen Fehling als Regisseur eine Aufführung von Richard III. fast textgetreu nach Schlegel, bei der das Publikum deutliche Parallelen vom machtgierigen Richard zu Hitler oder anderen NS-Machthabern erkennen konnte, auch weil die mittelalterlichen Kostüme den Uniformen der SA ähnelten. Der Reichsdramaturg Rainer Schlösser verließ den Saal empört und sprach von "Kulturbolschewismus", Hermann Göring forderte die Entlassung Fehlings und entzog ihm kurzzeitig seinen Reisepass.

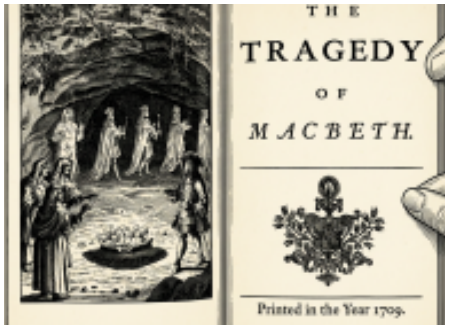
Die Nationalsozialisten versuchten zwar aktiv, Shakespeare in die eigene Ideologie einzubinden, um seine Werke für Hetze zu missbrauchen, widersprachen sich dabei jedoch selbst, da sie einen nichtdeutschen Schriftsteller verwendeten. Die Nazis wollten alte große Werke konservieren und lehnten die Moderne ab, zensierten und änderten jedoch ironischerweise die Werke Shakespeares. Man kann aber durchaus sehen, dass Shakespeares Einfluss auf die deutsche Literatur so groß und prägend war, dass nicht einmal die Nazis ihn wirklich umgehen konnten, auch wenn oder sogar gerade weil manche Werke von ihm nicht in das Weltbild des Regimes passten.

Bildanhang

Goethe, Wieland und Schiller

Romantiker übersetzen Shakespeare

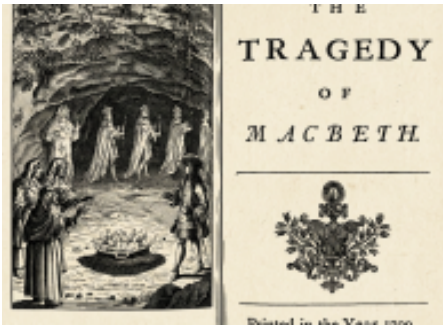
Shakespeare im Dienste der NS-Propaganda



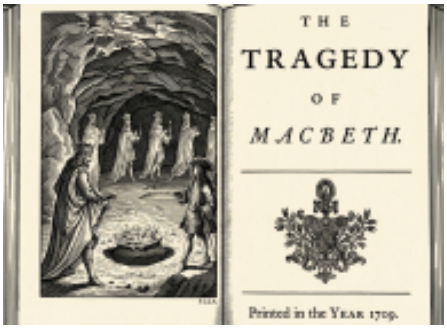
Macbeth-Ausgabe (18. Jh.)

Wielands Shakespeare-Übersetzung

Shakespeare-Portrait (Erstausgabe)



The Tragedy of Macbeth (Titelblatt)



The Tragedy of Macbeth (Illustration)